ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Klingemann, Hans-Dieter

Book Part — Digitized Version

Sozio-ökonomische Ungleichheit und Klassenbewußtsein in westlichen Industriegesellschaften

Provided in Cooperation with:
WZB Berlin Social Science Center

Suggested Citation: Klingemann, Hans-Dieter (1989) : Sozio-ökonomische Ungleichheit und Klassenbewußtsein in westlichen Industriegesellschaften, In: Werner Süß (Ed.): Übergänge: Zeitgeschichte zwischen Utopie und Machbarkeit. Beiträge zu Philosophie, Gesellschaft und Politik. Helmuth G. Bütow zum 65. Geburtstag, ISBN 3-428-06785-1, Duncker & Humblot, Berlin, pp. 317-329

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/111939

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

WZB
Wissenschaftszentrum Berlin
für Sozialforschung

WZB-Open Access Digitalisate

WZB-Open Access digital copies

Das nachfolgende Dokument wurde zum Zweck der kostenfreien Onlinebereitstellung digitalisiert am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH (WZB).
Das WZB verfügt über die entsprechenden Nutzungsrechte. Sollten Sie sich durch die Onlineveröffentlichung des Dokuments wider Erwarten dennoch in Ihren Rechten verletzt sehen, kontaktieren Sie bitte das WZB postalisch oder per E-Mail:
Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH
Bibliothek und wissenschaftliche Information
Reichpietschufer 50
D-10785 Berlin
E-Mail: bibliothek@wzb.eu

The following document was digitized at the Berlin Social Science Center (WZB) in order to make it publicly available online.
The WZB has the corresponding rights of use. If, against all possibility, you consider your rights to be violated by the online publication of this document, please contact the WZB by sending a letter or an e-mail to:
Berlin Social Science Center (WZB)
Library and Scientific Information
Reichpietschufer 50
D-10785 Berlin
e-mail: bibliothek@wzb.eu

Digitalisierung und Bereitstellung dieser Publikation erfolgten im Rahmen des Retrodigitalisierungsprojektes **OA 1000+**. Weitere Informationen zum Projekt und eine Liste der ca. 1 500 digitalisierten Texte sind unter http://www.wzb.eu/de/bibliothek/serviceangebote/open-access/oa-1000 verfügbar.

This text was digitizing and published online as part of the digitizing-project **OA 1000+**.
More about the project as well as a list of all the digitized documents (ca. 1 500) can be found at http://www.wzb.eu/en/library/services/open-access/oa-1000.

Sozio-ökonomische Ungleichheit und Klassenbewußtsein in westlichen Industriegesellschaften

Von Hans-Dieter Klingemann

Soziale Ungleichheit ist ein strukturelles Phänomen aller uns genauer bekannten Gesellschaften. Dabei meint soziale Ungleichheit letztlich die unterschiedliche Verteilung von Lebenschancen und damit eine der Grunderfahrungen gesellschaftlichen Zusammenlebens überhaupt.

Macht und Herrschaft einerseits sowie die ökonomische Lage andererseits können als die wichtigsten Determinanten sozialer Ungleichheit angesehen werden. So bringt der Besitz von Macht den Herrschenden strukturelle Vorteile, der Ausschluß von Macht dagegen in aller Regel strukturelle Nachteile. Der Gegensatz zwischen den Produktionsmittelbesitzern und den von diesem Besitz ausgeschlossenen Arbeitern bildet - im Sinne der Marx'schen Klassenanalyse - den Kern des sozio-ökonomisch bestimmten Klassenkonflikts.

Ich will mich in diesem Beitrag mit Aspekten sozio-ökonomischer Ungleichheit befassen und fragen, ob Gruppen von Menschen, deren ökonomische Lage vom Standpunkt bestimmter Interessen gleichartig ist, diesen Sachverhalt erkennen und aus dieser Erkenntnis Konsequenzen für ihr politisches Verhalten ziehen.

Die Erkenntnis von Ungleichheit muß nicht in Klassenbewußtsein münden. Lepsius[1] hat darauf hingewiesen, daß Klassenbewußtsein im Sinne von Marx eine gedachte Ordnung ist, die den historischen Funktionen von Klassen entsprechen soll. Er hat weiter ausgeführt, daß die Träger dieser gedachten Ordnung in erster Linie eine kleine Gruppe von Intellektuellen sei, die diese Weltbildkonstruktion interpretieren und als Deutungsmuster anbieten. Vom Klassenbewußtsein in dieser elaborierten Form und seinen Trägern will ich hier nicht handeln. Ich möchte den Begriff vielmehr allgemeiner, im Sinne der *Klassenkultur* verstehen. Nicht also die individuelle Verfügbarkeit eines voll ausformulierten, dominanten Weltbildes indiziert für diese Analyse Klas-

[1] Lepsius, M. Rainer, Soziale Ungleichheit und Klassenstrukturen in der Bundesrepublik Deutschland, in: Wehler, Hans-Ulrich (Hg.), Klassen in der europäischen Sozialgeschichte, Göttingen 1979, S. 204.

senbewußtsein, sondern die Wert- und Interessenorientierung an Vorstellungen von Klassen im Sinne der Weber'schen Definition. Um Mißverständnisse zu vermeiden, werde ich im Folgenden deshalb den neutraleren Terminus *klassenbezogene Einstellungen* verwenden.

Die Frage der Verhaltensrelevanz klassenbezogener Einstellungen, die auf struktureller sozio-ökonomischer Ungleichheit beruhen, wird unterschiedlich beantwortet. Einige Untersuchungen behaupten eine unverändert hohe oder sogar steigende Tendenz. Andere meinen, daß sozio-ökonomische Ungleichheit und das sich aus ihr herleitende Wert- und Interessenbewußtsein immer mehr an Bedeutung für die politische Auseinandersetzung verliere. Die wirtschaftliche Entwicklung, der Wohlstand in der westlichen Industriegesellschaft, wird in erster Linie als Ursache dafür angeführt.

Die historisch gerichtete Soziologie hat davor gewarnt, mit Generalisierungen vom Typ 'westliche Industriegesellschaft' vorsichtig zu sein. Man übersieht dabei leicht die Unterschiede zwischen den Staaten, die unter diesen Begriff subsumiert werden. Ich werde in meiner Untersuchung versuchen, eben diese Unterschiede analytisch zu nutzen.

An dem Thema haben sich schon Viele versucht. Ich habe es dennoch wieder aufgegriffen, weil es zwar eine große Zahl konkurrierender Theorien, aber nur wenige empirische Überprüfungen solcher Theorien gibt. Das gilt insbesondere für den international-vergleichenden Ansatz. Ich möchte das Ergebniss einer solchen international-vergleichenden Studie vortragen und zunächst bei der Analyse von den Annahmen der traditionellen Interessentheorie ausgehen. Das Interpretationsschema kann wie folgt skizziert werden:

1. Durch die sozio-ökonomische Ungleichheit ist eine bestimmte Konfliktstruktur vorgegeben.
2. Die unterschiedlichen sozio-ökonomisch definierten Gruppierungen entwickeln ein ihrer Lage entsprechendes Wert- und Interessenbewußtsein. Damit ist der Brückenschlag zwischen Sozialstruktur und Individuum konzeptuell hergestellt.
3. Das Wert- und Interessenbewußtsein steuert das politische Verhalten.

Ich werde im folgenden zeigen, wie gut diese traditionelle Interessentheorie die Wirklichkeit in den von uns untersuchten westlichen Demokratien beschreibt.

Die für die Analyse verwendeten Daten sind der Acht-Nationen Studie zur politischen Ideologie und politischen Partizipation entnommen.[2] Der Zeit-

[2] Die wesentlichen Ergebnisse dieser Studie wurden vorgelegt in: Barnes, Samuel H., Kaase, Max et al., Political Action, Beverly Hills 1979. Die Daten sind der akademischen Öffentlichkeit

raum der Datenerhebung liegt in den Jahren 1974-1975. Die verglichenen Länder sind die USA und Großbritannien, die Bundesrepublik, Österreich und die Schweiz, die Niederlande und Finnland.

Die Population, auf die ich mich aus theoretischen und praktischen Gründen konzentriere, umfaßt die *erwerbstätige Wohnbevölkerung*, unter Ausschluß der Berufe des Pflanzenbaues, der Tier-, Forst- und Fischereiwirtschaft sowie der Jagd. Die Beschränkung auf den nicht-landwirtschaftlichen Sektor der Wirtschaft ergibt sich aus meinem Interesse an dem *industriellen* Konflikt. Ich möchte aber darauf hinweisen, daß damit Teile der erwerbstätigen Bevölkerung, in Finnland etwa ein Fünftel, aus der Analyse ausgeschlossen werden.

Aus der traditionellen Interessentheorie folgen für den Zusammenhang von sozio-ökonomischer Ungleichheit, klassenbezogenen Einstellungen und politischem Verhalten die folgenden Behauptungen:

1. Um einstellungs- und verhaltensrelevant zu werden, muß die aus der sozio-ökonomischen Lage strukturell resultierende hierarchische Ordnung der Gesellschaft zunächst subjektiv erkannt werden.
2. Aus dieser Erkenntnis und nur auf dieser Basis entwickeln sich klassenbezogene Einstellungen, die
3. ihrerseits das politische Verhalten beeinflussen.

Man kann diese Überlegungen schematisch wie in Schaubild 1 darstellen.

Ich will prüfen, ob dieses Modell zu den von uns in den angeführten sieben Ländern erhobenen Daten paßt. Zunächst möchte ich jedoch die in die Analyse eingehenden Variablen kurz nennen und beschreiben.

Zur Operationalisierung der sozio-ökonomischen Lagerung habe ich drei Variablen herangezogen, die als die klassischen Indikatoren für sozio-ökonomische Ungleichheit angesehen werden. Sie sind seit der Arbeit von Robert W. Hodge und Donald J. Treimann[3] immer wieder als Bestimmungsgründe der subjektiven Schichtidentifikation herangezogen worden.

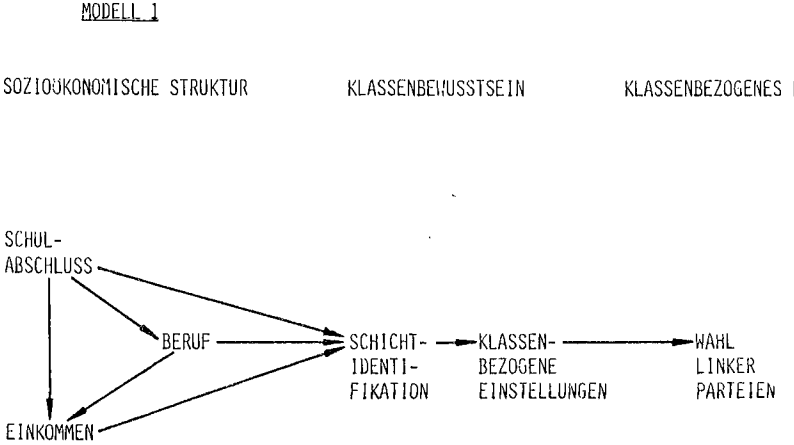
Die *Schulbildungsvariable* indiziert die *Art* des besuchten Schultyps, nicht die Dauer des Schulbesuchs. Ich glaube, mit der Einteilung in Unversitätsbildung, Mittel- und Volksschulbildung die typischen Sozialisations- und Selektionsprozesse der Schule fassen zu können. Den Bildungsinstitutionen fällt die Aufgabe zu, die in einer Gesellschaft geltenden kulturellen Werte und normativen Orientierungen zu vermitteln und solche Verhaltensweisen, Einstellungen, Fähigkeiten und Kenntnisse einzuüben, die das Individuum als Mit-

über das Zentralarchiv für empirische Sozialforschung, Universität zu Köln, zugänglich.

[3] Hodge, Robert W., Treiman, Donald, J., Class Identification in the United States, American Journal of Sociology, 73. Jg. 1968, S. 535-547.

glied der Gesellschaft für das soziale Zusammenleben, für seine Rolle als Bürger und als Arbeitskraft, die ihren Beitrag zur wirtschaftlichen Produktion leisten soll, braucht. Die Schulbildungsvariable ist aus diesem Grund den übrigen, in das Modell einbezogenen Variablen konzeptuell vorgelagert.

Schaubild 1
Erklärung klassenbezogenen Handelns aus sozio-ökonomischer Struktur und Klassenbewußtsein: Eine Modellvorstellung



Die *Berufsvariable* unterscheidet zwischen Befragten mit eher manuellen und solchen mit eher nichtmanuellen Berufen sowie den Selbständigen. Um aus der letztgenannten Gruppe die Kümmerexistenzen auszuschließen, wird zusätzlich die Verfügbarkeit von mindestens einem Mitarbeiter verlangt.[4]

Das persönliche Nettoeinkommen des Befragten, das in einem erheblichen Maße die Verfügungsgewalt über Güter und Dienste bestimmt, wird als dritter und letzter Indikator der sozio-ökonomischen Ungleichheit herangezogen. Aus Gründen besserer Vergleichbarkeit der Ergebnisse haben wir die ursprünglich in den jeweiligen Landeswährungen erfaßten Einkommen nach den für das Jahr 1974 ermittelten Verbrauchergeldparitäten in DM auf Monatsbasis umgerechnet. Hans-Jürgen Krupp[5] hat dargelegt, daß Einkommen,

[4] Vgl. auch Mayer, Karl Ulrich, Berufliche Fertigkeit, berufliche Stellung und beruflicher Status, in: Pappi, Franz Urban (Hg.), Sozialstrukturanalysen mit Umfragedaten, Königstein/Ts. 1979, S. 79-123.

[5] Krupp, Hans-Jürgen, Probleme der Nennung von Einkommen und Vermögen als Hintergrundmerkmale für allgemeine Bevölkerungsumfragen, in: Pappi, Franz Urban (Hg.), Sozialstrukturanalysen mit Umfragedaten, Königstein/Ts 1979, S. 207-216.

wie es in Umfragen erfaßt wird, eine Variable von nur beschränkter Aussagekraft ist. Zwar kann bei den von uns ausschließlich betrachteten Erwerbstätigen die Kenntnis des eigenen Einkommens wohl im allgemeinen vorausgesetzt werden. Dennoch ergeben sich in nicht unerheblichem Maße Effekte aus nicht-zufälligen Antwortverweigerungen und aus der vorwiegend gruppierten Erfassung des Einkommens im Fragebogen.

Um zu prüfen, ob sich die sozio-ökonomische Lagerung in ein entsprechendes, an Klassen orientiertes Bewußtsein umsetzt, verwende ich die folgenden Indikatoren.

Zum Einen greife ich auf die von Richard Centers[6] eingeführte Frage nach der *subjektiven Schichtindentifikation* zurück. Als Gruppierungen, mit denen sich die Befragten indentifizieren konnten, waren die Arbeiterschaft, die Mittelschicht und die obere Mittelschicht vorgegeben. Anthony Giddens[7] und andere haben zu recht darauf hingewiesen, daß dieser Indikator nur eine, nämlich die "unterste" Ebene des Klassenbewußtseins anzeige. Wir meinen aber, daß die Centers-Frage gerade deshalb wichtig ist. Wenn man die Gesellschaft nicht als in Klassen oder Schichten eingeteilt begreift, kann man sich schwerlich mit solchen Kollektiven im positiven oder negativen Sinne identifizieren, geschweige denn sich alternative Organisationsformen der Gesellschaft vorstellen. Es sei angemerkt, daß eine anspruchsvollere Operationalisierung des theoretischen Konzeptes empirisch offenbar auch nicht wesentlich bessere Ergebnisse erbringt. James R. Kluegel, Royce Singleton, Jr. und Charles E. Starnes[8] haben einen Multiple Indicator Approach versucht. In der Zusammenfassung ihrer Ergebnisse stellen sie dann aber fest:

> "Obwohl man aus theoretischen Gründen die Validität des konventionellen Einzel-item Meßansatzes in Frage stellen muß, zeigt unsere Analyse, daß dieses Maß (die Centers Frage; HDK) im Vergleich zu anderen plausiblen Indikatoren nicht schlecht abschneidet".

Aus der Perzeption der Zugehörigkeit zu hierarchisch geordneten sozio-ökonomischen Gruppierungen, wie sie durch die Frage nach der subjektiven Schichteinstufung erfaßt werden, sollen - so unser Modell - weitere *klassenbezogene Einstellungen* folgen.

Aus der spärlichen Zahl der in unserer Untersuchung dafür geeigneten Fragen haben wir drei Indikatoren ausgewählt, von denen ich meine, daß sie die theoretisch angezielte Dimension in etwa treffen.

---

[6] Centers, Richard, The Psychology of Social Classes, Princeton, N.J 1949.

[7] Giddens, Anthony, The Class Structure of Advanced Societies, London 1973.

[8] Kluegel, James R., Singleton, Royce Jr., Starnes, Charles E., Subjective Social Class: A Multiple Indicator Approach, American Sociological Review, 42. Jg. 1977, S. 610.

Der erste Indikator bezieht sich auf die Einstellung des Befragten zur *Wichtigkeit des Ausgleichs der Unterschiede zwischen Arm* und *Reich*.

Der zweite Indikator bestimmt den *Grad der Sympathie gegenüber den Gewerkschaften* als eine der zentralen Instanzen der Interessenvertretung der Arbeiterschaft.

Der dritte Indikator mißt die Bereitschaft der Befragten, die eigenen politischen Ansichten generell eher *linken oder rechten Positionen* zuzuordnen.

Die drei Variablen für klassenbezogene Einstellungen zeigen den erwarteten Zusammenhang. Sie wurden mit Hilfe einer Hauptkomponentenanalyse zu einem Index zusammengefaßt. Diese Operationalisierung ist sicher verbesserungswürdig. Wir meinen aber, daß der Index Einstellungslagen der Klassenkultur annähert und sich auch bei weiterer Verfeinerung als robuster Indikator erweist.

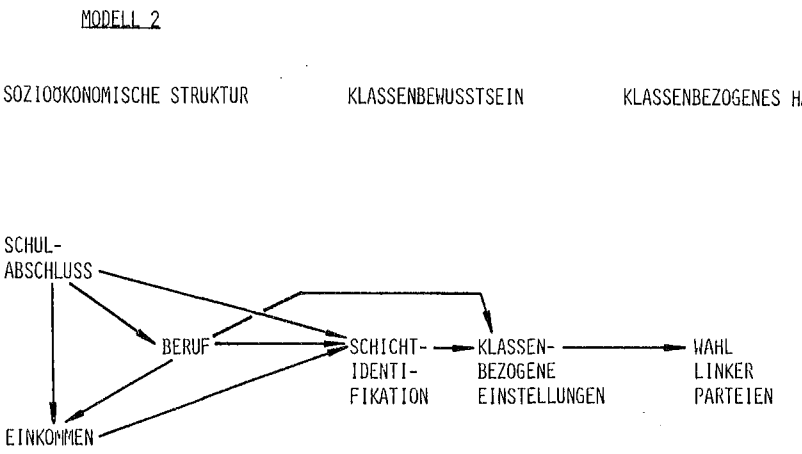
Diese, auf die Sozialstruktur rückgezogenen Einstellungen, so unser Modell, sollen klassenbezogenes Handeln beeinflussen.

Klassenbezogenes Handeln wird operationalisiert durch die *Wahl linker Parteien* in der jeweils letzten nationalen Wahl. Dies sind in den von uns betrachteten Ländern in erster Linie sozialdemokratische Parteien. Wir gehen bei dieser Operationalisierung von der Annahme aus, daß diese Parteien die Interessen der Arbeiterschaft vertreten. Auf die technischen Probleme, die die Verwendung einer dichotomen abhängigen Variable mit sich bringt, möchte ich an dieser Stelle nicht eingehen.

Die in dem Modell vermuteten Abhängigkeiten sind durch die Pfeile dargestellt; sie lassen sich in Gleichungssystemen ausdrücken. Mit Hilfe des Programms LISREL haben wir das Modell und die darin enthaltenen Thesen in den sieben Ländern, unabhängig voneinander, getestet. In allen sieben Ländern mußte dieses, auf meiner Version der traditionellen Interessentheorie basierende Modell, zurückgewiesen werden. Die Annahme, daß sozio-ökonomische Ungleichheit zunächst subjektiv erkannt und in klassenbezogene Einstellungen umgesetzt werden muß, um dann zu klassenbezogenem Handeln zu führen, deckt sich mit den empirisch ermittelten Beziehungen zwischen den Indikatoren nicht.

Die weitere Analyse ergab für alle sieben Länder, daß die Annahme eines direkten Effektes der Berufsvariablen auf die klassenbezogenen Einstellungen gemacht werden mußte, ein Effekt also, der nicht durch die subjektive Schichteinstufung vermittelt wird. In fünf der sieben Länder genügt diese zusätzliche Annahme, um das Modell den Daten ausreichend anzupassen. Für zwei Länder, die USA und die Schweiz, sind zur Erreichung einer entsprechenden Deckung mit dem empirischen Befund weitere Annahmen nötig.

Schaubild 2
Erklärung klassenbezogenen Handelns aus sozio-ökonomischer Struktur und Klassenbewußtsein: Der modale empirische Befund



Die Behauptung, daß sozio-ökonomische Ungleichheit die spezifischen klassenbezogenen Einstellungen nur über die subjektive Schichtidentifikation vermittelt prägt, trifft also nicht zu. Zur Klärung dieses Sachverhaltes haben wir die Beziehungen zwischen der Berufsvariablen, der subjektiven Schichtidentifikation und den klassenbezogenen Einstellungen näher betrachtet. Dabei stellte sich zunächst heraus, daß - nicht unerwartet - die Berufszugehörigkeit und die subjektive Schichtidentifikation nicht deckungsgleich sind. Das gilt vor allem für die manuellen Berufe in Deutschland, den USA, der Schweiz, den Niederlanden und Österreich. In diesen, am Bruttosozialprodukt gemessen eher wohlhabenden Ländern, identifiziert sich ein Großteil der in die Kategorie manuelle Berufe fallenden Befragten mit der Mittelschicht. Dieser Anteil liegt zwischen 30 und 40 Prozent. Umgekehrt ist es in Großbritannien und Finnland, den beiden Ländern mit dem relativ niedrigsten Bruttosozialprodukt pro Kopf der Bevölkerung. Hier identifizieren sich etwa 40 Prozent der nichtmanuellen Berufe mit der Arbeiterschaft. Dieser Sachverhalt verweist auf Statusdifferenzen *innerhalb* der von uns unterschiedenen Berufsgruppen. Die Unternehmer rechnen sich dagegen in allen Ländern ganz überwiegend der Mittelschicht zu.

Betrachtet man nun zusätzlich die Ausprägung der klassenbezogenen Einstellungen, so findet man in allen untersuchten Ländern, daß die Selbständigen hier eine klare Position einnehmen. Im Gegensatz dazu ist die durchschnittliche Position derjenigen Befragten, die sich selbst mit der Mittel-

schicht oder der oberen Mittelschicht identifizieren, weit weniger eindeutig. Der Abstand zu den Einstellungen der Arbeiterschaft ist hier vergleichsweise gering. Nun wissen wir, daß sich die Selbständigen überwiegend mit der Mittelschicht identifizieren, von der sie allerdings nur ein kleiner Teil sind. Das bedeutet aber, daß die klassenbezogenen Einstellungen der Selbständigen in der subjektiven Schichtidentifikation keinen angemessenen Ausdruck finden. Dieses Argument kann für die anderen Gruppierungen nicht gemacht werden. Unsere These ist also, daß sich die klassenbezogenen Einstellungen der Selbständigen nicht, wie im Ausgangsmodell behauptet, über die subjektive Schichtidentifikation vermitteln lassen. Der direkte Effekt des Berufs auf die klassenbezogenen Einstellungen drückt nach diesem Befund also eher einen *Klasseneffekt* aus. Festzuhalten bleibt, daß sich ein um diesen Effekt erweitertes Modell in fünf Ländern replizieren läßt.

Die ärgerliche Tatsache abweichender Fälle scheint mit der empirischen Sozialforschung unauflöslich verbunden zu sein. Wie bereits erwähnt, paßt das Modell weder auf die in der Schweiz noch auf die in den USA erhobenen Daten. In der Schweiz verlangt der empirische Befund zusätzlich zwei weitere Pfade. Der eine indiziert einen direkten Effekt des Berufs, der andere einen direkten Effekt der Schichtidentifikation auf die Verhaltensvariable (Schaubild 3).

In den USA müssen ebenfalls zwei weitere, allerdings andere Pfade zugelassen werden. Dabei handelt es sich zum einen um einen Effekt des Einkommens auf die klassenbezogenen Einstellungen und zum anderen um einen direkten Effekt der Schulbildung auf das Wahlverhalten (Schaubild 4).

Schaubild 3

Erklärung klassenbezogenen Handelns aus sozio-ökonomischer Struktur und Klassenbewußtsein: Der Sonderfall der Schweiz

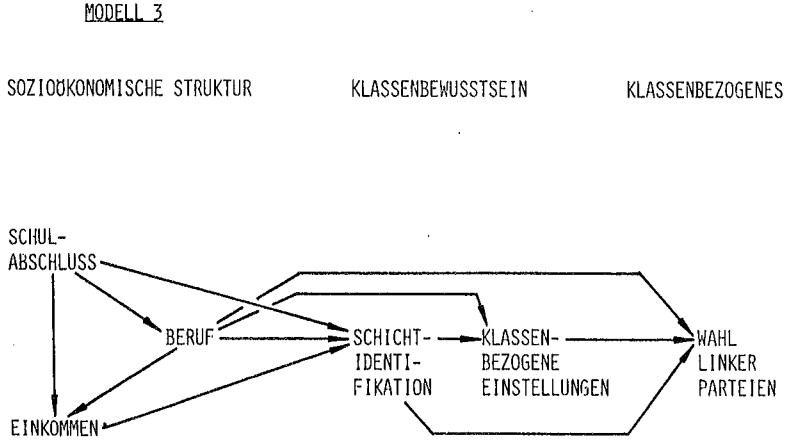
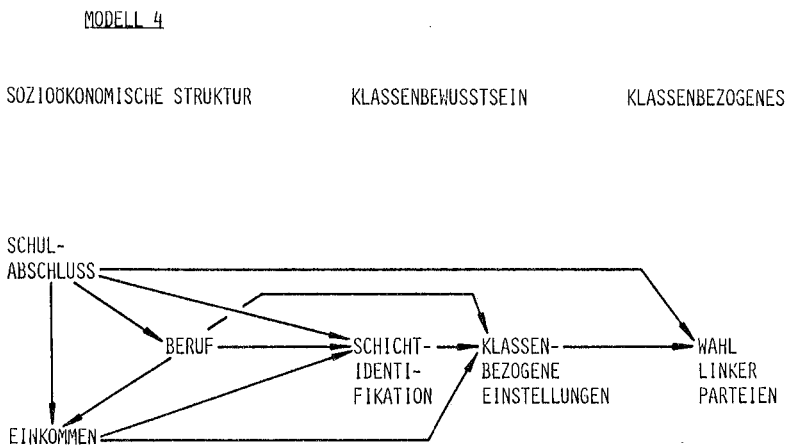


Schaubild 4
Sozio-ökonomische Struktur, Klassenbewußtsein und klassenbezogenes Handeln: Der Sonderfall der USA



In beiden Fällen sind die vorgefundenen Strukturen also komplexer als für das besprochene modale Modell. Ich will es bei dieser Feststellung zunächst belassen und zum Schluß noch einmal darauf zurückkommen.

Die Tatsache, daß die Struktur der Zusammenhänge zwischen sozio-ökonomischer Ungleichheit, klassenbezogenen Einstellungen und klassenbezogenem Handeln einer bestimmten Regelmäßigkeit folgt, sagt noch nichts aus über die tatsächliche Erklärungskraft des Modells, gemessen durch die Reduktion der Varianz der abhängigen Variablen.

Ich will auf die interessanten Details der Unterschiede in den Größenverhältnissen der einzelnen Pfadkoeffizienten nicht eingehen. Ich möchte vielmehr im letzten Teil dieser Skizze darüber spekulieren, ob die Unterschiede im Anteil der erklärten Varianz zwischen den untersuchten Ländern plausibel erklärt werden können. Dabei gehe ich davon aus, daß die reduzierte Varianz in der abhängigen Variablen ein Indikator für die Strukturdominanz des sozio-ökonomischen Konflikts in diesen Ländern ist. Die Größenordnung des Anteils der erklärten Varianz schwankt zwischen 15 Prozent in den USA und 48 Prozent in Österreich.

Bei meiner Interpretation möchte ich davon absehen, die Unterschiede mit dem pauschalen Verweis auf die unterschiedliche politische Kultur dieser Länder zu erklären, wiewohl solche Unterschiede unzweifelhaft vorhanden sind.

Ich möchte vielmehr eine in der Literatur häufig zu findende These aufnehmen, die besagt, daß die Schärfe des *Klassenkonfliktes* mit zunehmendem Wohlstand der Gesellschaft abnimmt. Dies deshalb, weil die Verteilung materieller Güter gleichförmiger ist und selbst denjenigen ein gutes Auskommen ermöglicht, die die in der Hierarchie unteren Positionen einnehmen. Robert Lane, Christopher Lasch, Alain Touraine[9] und andere haben diese These in differenzierter Form vorgetragen. Nun bedeutet dies nicht, daß damit der politische Konflikt aus solchen Gesellschaften verschwunden ist - im Gegenteil. Es sagt lediglich etwas aus über die relative Bedeutung der *sozio-ökonomischen Konfliktdimension.*

Bei meiner Datenlage kann ich die Implikationen der Wohlstandsthese nicht in dynamischer Weise am Beispiel einzelner Länder testen. Wohl aber kann ich die sieben Länder nach ihrem jeweiligen wirtschaftlichen Entwicklungsstand kennzeichnen und mit den Ergebnissen der Modellanalysen vergleichen.

Als Indikator für den wirtschaftlichen Entwicklungsstand oder, anders ausgedrückt, den allgemeinen Wohlstand, ziehe ich das *Bruttosozialprodukt pro Kopf der Bevölkerung* im Jahre 1975 heran. Zusätzlich betrachte ich ein von Volker Bornschier[10] errechnetes Gesamtmaß für die *Einkommensungleichheit*. Dieser Gini-Koeffizient basiert auf Haushalten als Einkommenseinheiten. Die Daten entstammen dem Zeitraum von 1967 bis 1973. Beide Merkmale hängen miteinander zusammen. Mit steigendem Wohlstand sinkt die Einkommenungleichheit, ein Ergebnis, das bereits Simon Kuznets[11] berichtet hat. Volker Bornschier hat die Art dieses Zusammenhangs im Sinne einer kurvilinearen Beziehung weiter präzisiert. Natürlich indizieren beide Indikatoren noch andere komplexe Zusammenhänge, die Sachverhalte wie Zentralisierungsgrad des politischen Systems, Inflationsraten und ähnliches betreffen. Ich will dies aber hier nicht vertiefen.

In dem Schaubild werden der relative Wohlstand der sieben Länder und die relative Bedeutung der sozio-ökonomischen Konfliktdimension für das politische Verhalten aufeinander bezogen dargestellt. Für diese, und natürlich zunächst nur für diese Länder, wird die These gestützt, daß die relative Bedeutung der sozio-ökonomischen Konfliktdimension mit steigendem Wohl-

[9] Vgl. Lane, Robert, Why and how people get involved in politics, New York, London 1965; Lasch, Christopher, Toward a theory of post-industrial society, New York, London 1972, in: Politics in the post-welfare state; Touraine, Alain, Die postindustrielle Gesellschaft, Frankfurt/M. 1972, S. 36-50.

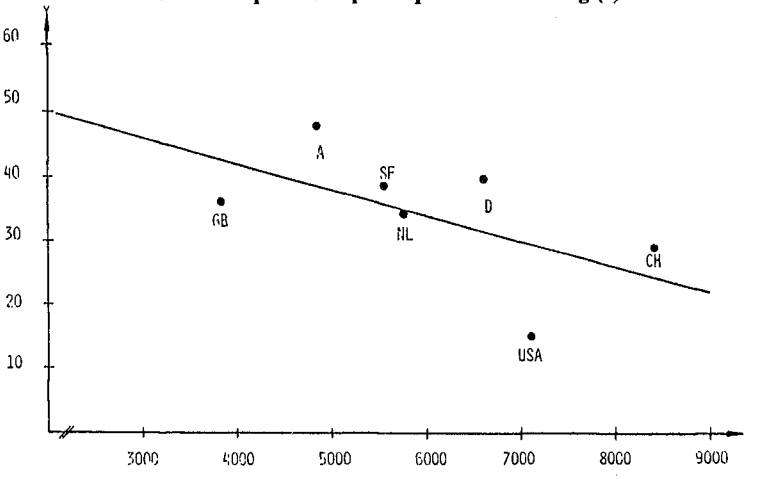
[10] Bornschier, Volker, Einkommensungleichheit innerhalb von Ländern in komparativer Sicht, Schweizerische Zeitschrift für Soziologie, Zürich 1978, S. 43-45.

[11] Kuznets, Simon 1955, 1963.

stand der Länder abnimmt. Ein ähnliches Ergebnis ergibt sich auch im Hinblick auf den Indikator Einkommensungleichheit (Schaubild 5)

Schaubild 5

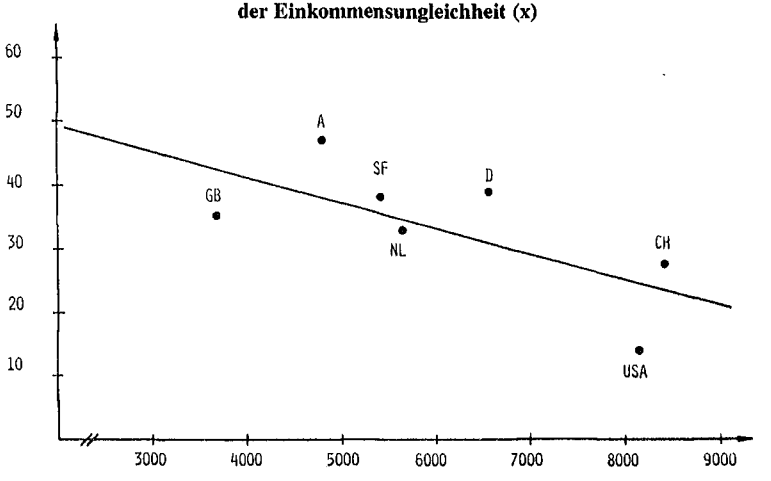
Grad der Determination der Wahl linker Parteien durch sozio-ökonomische Struktur, subjektive Schichtidentifikation und klassenbezogene Einstellungen (y) in Ländern mit unterschiedlicher Höhe des Bruttosozialproduktes pro Kopf der Bevölkerung (x)



GB = Großbritannien, A = Österreich, SF= Finnland, NL = Niederlande, D = Bundesrepublik Deutschland, USA = Vereinigte Staaten von Amerika, CH = Schweiz

Schaubild 6

Grad der Determination der Wahl linker Parteien durch sozio-ökonomische Struktur, subjektive Schichtidentifikation und klassenbezogene Einstellungen (y) in Ländern mit unterschiedlichem Grad der Einkommensungleichheit (x)

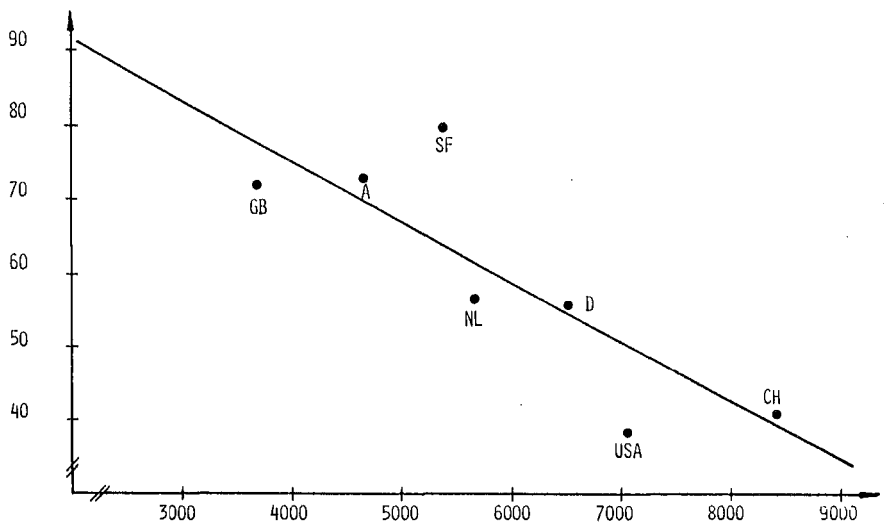


Mit sinkender Einkommensungleichheit nimmt die Bedeutung der sozioökonomischen Konfliktdimension ab. Größerer Wohlstand von Ländern indiziert auch höhere Differenzierung der Berufsstruktur, Bürokratisierung und Verwissenschaftlichung, ein Umstand, der die Deutung der gefundenen Beziehungen erschwert. Auch hier also genug Stoff für eine weitere Debatte, die an das Thema 'postindustrielle' Gesellschaft anknüpfen kann.

Um die Plausibilität der gefundenen Beziehungen noch einmal zu prüfen, habe ich in dem letzten Schaubild den Anteil der Wähler linker Parteien unter den Wählern mit manuellen Berufen und einer Identifikation mit der Arbeiterschaft in Ländern mit unterschiedlichem Wohlstandsgrad dargestellt. Die Art der Beziehung ist die gleiche geblieben.

Schaubild 7

Anteil der Wähler linker Parteien unter den Wählern mit manuellen Berufen, die sich mit der Arbeiterschaft identifizieren (y) in Ländern mit unterschiedlicher Höhe des Bruttosozialproduktes pro Kopf der Bevölkerung (x).



Man kann nun mit Recht danach fragen, ob die von den jeweiligen Parteien angebotenen Alternativen für die Umsetzung klassenbezogener Einstellungen nicht doch unterschiedliche Gelegenheitsstrukturen bieten. Dies wird Gegenstand weiterer Forschungen sein.

Ich hatte bei der Diskussion der Modelle auf die Schweiz und die USA als abweichende Fälle hingewiesen. Ich möchte an dieser Stelle abschließend bemerken, daß diese beiden Länder auch diejenigen sind, deren wirtschaftli-

cher Entwicklungsstand, gemessen am Bruttosozialprodukt pro Kopf der Bevölkerung, am weitesten vorangeschritten ist. Ich möchte diesen Sachverhalt mit dafür verantwortlich machen, daß ein sozio-ökonomisch konzipiertes Konfliktmodell für die Beschreibung der politischen Wirklichkeit in diesen beiden Ländern wenig hinreicht.

Insgesamt liegt die alte These von der "Verbürgerlichung" der Arbeiter nahe. Man mag diesen Sachverhalt als Zeichen für das "Ende der Arbeiterbewegung" bedauern (Pirker 1984).[12] Man kann ihn aber auch, wie dies zum Beispiel Lipset[13] getan hat, unter dem Aspekt der Stabilität demokratischer Systeme deuten. Aus dieser Perspektive erscheinen Phänomene wie der eine konservative Partei wählende Arbeiter oder der Sozialist aus dem Mittelstand nicht als bloße Abweichung von Klassenschablonen, sondern als fundamentale Voraussetzungen für die Aufrechterhaltung des demokratischen politischen Systems.

[12] Pirker, Theo, Vom "Ende der Arbeiterbewegung", in: Ebbighausen, Rolf, Tiemann, Friedrich (Hg.), Das Ende der Arbeiterbewegung in Deutschland? Opladen 1984, S. 39-51.

[13] Lipset, Seymour Martin, Soziologie der Demokratie, Neuwied 1962 (zuerst 1960 als amerikanische Ausgabe).